

„Die Schafe duften nach Vanille, das Heu riecht nach Rosinen“

Begegnung mit Kamerunschafen in der tiergestützten Pädagogik
Charlotte Darga

Ein ziemlich cooler Viertklässler begegnet zum ersten Mal meinen fünf Kamerunschafen. Er lernt die neugierige Gretel und ihre Zwillingsschwester Liesel, das Leckermäulchen, kennen, deren Mutter, die gelassene Wilma und Rosi, die Schüchterne, mit ihrer Tochter, der dicken Mathilda.

Der im Allgemeinen eher introvertierte, leistungsverweigernde Junge mit geringer Frustrationstoleranz und Neigung zu körperlich aggressivem Verhalten und ernstem, depressivem Gesichtsausdruck strahlt über das ganze Gesicht und wirkt völlig gelöst.

Behutsam, aber überaus freundlich, nimmt er Kontakt auf und füttert vorsichtig Stück für Stück Leckerlis (kleine Heupellets). Er spricht die Schafe

mit Namen an und freut sich - scheinbar mit dem Schaf gemeinsam - wenn das richtige reagiert. Die Informationen über die individuellen Bedürfnisse und Eigenschaften der Schafe scheint er in sich aufzusaugen; vielleicht ist es aber auch die kindliche Intuition, die ihn derart einfühlsam mit den Schafen interagieren lässt. Er ist sehr bedacht darauf, die Leckerlis fair zu verteilen, weist die Aufdringlichen sanft, aber bestimmt zurück und motiviert die Zurückhaltenden mit angemessenem Enthusiasmus.

Von diesem Jungen stammt die im Titel enthaltene Aussage. Er setzte sich auf die Weide (damit die Schafe nicht denken, dass er größer sei als sie - begründete er - und sich nicht von ihm bedroht fühlen würden) und genoss die Nähe zu den Schafen und die Kommu-

nikation auf gleicher Ebene, die Begegnung auf Augenhöhe. Er atmete tief durch die Nase ein und bemerkte: „Die Schafe duften nach Vanille!“ Später, bei der Versorgung der Schafe, erklärte ich ihm, dass man frisches Heu an dem intensiven Geruch nach „Wiese“ erkennt und ließ ihn die Nase ins Heu stecken. Daraufhin kommentierte er: „Das riecht nach... nach Rosinen!“ Wie selbstverständlich warf er die Portion Heu in die Schubkarre, zögerte kurz, weil er sich nicht sicher zu sein schien, ob er die Schubkarre tatsächlich schieben durfte und lenkte sie nach meiner Erlaubnis angestrengt, aber zielstrebig Richtung Weide. Dabei lächelte er stolz: „Wie ein richtiger Farmer!“

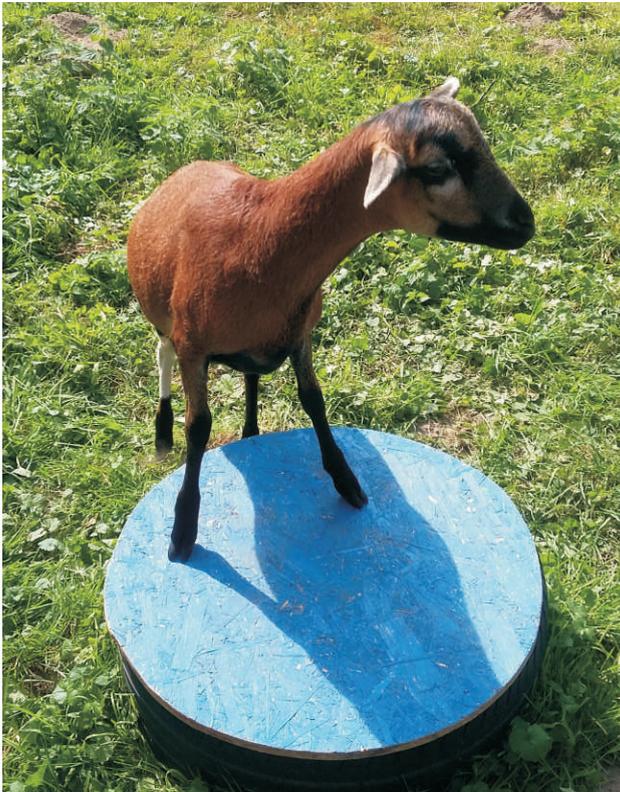
Bei der Gestaltung von Kind-Tier-Kontakten sowie im vielfältigen Bereich der Tiergestützten Intervention sind Schafe mittlerweile keine seltenen Aktionäre mehr - in Streichelzoos trifft man sie gelegentlich an, auf Schulbauernhöfen, die als naturnaher Lernort dienen, auf Begegnungshöfen oder in sozialen Einrichtungen wie Wohngruppen oder auch auf konzeptionell sozial- und erlebnispädagogisch geführten Abenteuerspielplätzen. In der Regel entspricht der Anblick dieser Tiere dem des typischen Vorstellungsbildes eines Schafs: weiß, und wenn andersfarbig, dann auf jeden Fall mit dichter Wolle bzw. in kurzgeschorenen Löckchen.

Kamerunschafe sind anders. Sie werden auf den ersten Blick eher als Ziegen identifiziert. Sie sind relativ klein, sie sind typischerweise braun, an Gesicht, Ohren und Beinen schwarz gezeichnet und



Dipl. Pädagogin **Charlotte Darga**, geb. 1984

Systemische Beraterin(SG), Fachkraft für tiergestützte Intervention (ISAAT), Systemische Kinder- und Jugendlichentherapeutin i.A., seit acht Jahren tiergestützt tätig, seit sechs Jahren hauptberuflich in der Sozialpädagogischen Tagesbetreuung einer Förderschule mit Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung. Innerhalb dieses Rahmens setzt sie ihre zwei Pudeln sowie die fünf Kamerunschafe ein. Nebenbei führt sie Hundebesuchsdienste und hundegestützte Leseförderungen in Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen durch.



manchmal - wie bei Gretel und Matilda auch mit je einem weißen Beinchen. Sie haben keine Wolle, sondern gehören zu den sogenannten Haarschafassen, die Winterfell bekommen und es im Frühjahr wieder verlieren. Das Kamerunschaf ist eine sehr ursprüngliche Rasse. Sie ist robust, unkompliziert, anspruchslos und genügsam und kann sehr extensiv gehalten werden. Jedoch nicht geeignet für die tiergestützte Arbeit - wie ich des Öfteren bei meinen Recherchen vor der Anschaffung gelesen habe - weil sie eben nicht nur ursprünglich in ihrer äußeren Erscheinung sind, sondern eben auch in ihrem Verhalten. „Ein bisschen wie Wildtiere“ - erkläre ich den Kindern immer. Kamerunschafe sind zurückhaltend, vorsichtig und von Natur aus eher scheu. Sie sind relativ schreckhaft und wenig menschenbezogen. Alles nun wahrlich nicht die besten Voraussetzungen für den Einsatz in der Tiergestützten Intervention. Trotzdem gibt es einige gute Gründe, sie in der Arbeit mit Kindern einzusetzen - möglicherweise auch gerade deswegen. Zunächst

einmal habe ich zwei weitere wesentliche Eigenschaften der Kamerunschafe noch nicht erwähnt: Sie sind außerordentlich neugierig und sehr verfressen. Zwei hervorragende Eigenschaften für ein Training mit positiver Verstärkung, so wie das Clickertraining!

Meine Kamerunschafe sind bis auf die beiden Mutterschafe als etwa zwölf Wochen junge Lämmer bei mir eingezogen. Mit viel Geduld, etwas Möhren- und Apfelstückchen gelang es mir innerhalb von zwei Wochen das Vertrauen der Schafe zu gewinnen. Sie fraßen mir nicht nur aus der Hand, die drei jungen Schafmädels konnten sogar bereits ihre ersten „Kunststücke“; besonders Gretel entpuppte sich als cleveres, lernfreudiges „Zirkusschaf“.

Ich trainiere mit meinen Schafen selbstverständlich artgerecht und ausschließlich auf der Grundlage positiver Verstärkung und - ganz wichtig - immer auf freiwilliger Basis. Das bedeutet, die Schafe bleiben in ihrer kleinen Herde

zusammen, in ihrer gewohnten Umgebung mit ausreichend Rückzugsmöglichkeiten und können selbst entscheiden, ob sie mitmachen oder lieber grasen möchten. Ich verwende bewusst keine Halfter oder Führstricke. Zwar habe ich anfangs darüber nachgedacht, dies einzusetzen, stellte mir jedoch die Frage, weshalb und kam zu der Entscheidung, dass diese Hilfsmittel nicht nur nicht notwendig sind, sondern auch nicht adäquat für Kamerunschafe und den natürlichen, artgemäßen Umgang mit ihnen. Sicherlich wäre es möglich, nach einem entsprechend frühen und geduldigen Training am Ende ein entspanntes Schaf am Halfter zu führen, doch meines Erachtens sind andere Schafassen vom Wesen her und aufgrund ihrer Domestizierung für solch ein Training besser geeignet. Kamerunschafe sind dem wilden Urtyp des Schafs eben noch wesentlich näher. Daher gilt der Grundsatz, die Tiere entsprechend ihrer Bedürfnisse einzusetzen, für die tiergestützte Arbeit mit Kamerunschafen ganz besonders.

Kamerunschafe sind sicherlich keine typischen Tiere für die Tiergestützte Intervention; daher würde ich sie auch nicht für Anfänger in diesem Bereich empfehlen, sondern eher für Personen mit Erfahrungen in der tiergestützten Arbeit. Hat man sich jedoch entschieden und weiß, was man will, wird man schnell die großartigen Möglichkeiten der freien Begegnung im natürlichen Lebensraum wertschätzen sowie die natürliche Kontaktaufnahme in entspannender Atmosphäre einer naturnahen Umgebung - und das tun auch die Kinder. Sie machen wertvolle Selbstwirksamkeitserfahrungen, trauen sich selbst etwas und können den Mut der Tiere belohnen. Im Umgang mit den Kamerunschafen können die Kinder lernen, individuelle Bedürfnisse zu berücksichtigen. Vor allem lehren die Schafe den Kindern Distanz zu wahren, die Kinder üben sich in Zurückhaltung, müssen abwarten können und ihr Verhalten an die Reaktionen ihres Gegenübers anpassen. Kamerunschafe bringen mit ihrem ausgesprochen vorsichtigen, aber dennoch neugierigen Wesen auch ängstliche Kinder schnell dazu, Nähe zuzulassen. Dabei geht es darum gegenseitiges Vertrauen zu gewinnen. Die Kinder erleben neue Sinneserfahrungen bei dem Gefühl, das entsteht, wenn die Schafe das Futter mit ihrer dunklen Zunge aus der Hand nehmen. Es sind vor allem die Kinder mit großen Schwierigkeiten im zwischenmenschlichen sozialen Miteinander, die es sich zum Ziel setzen mit viel Geduld, Ruhe und Einfühlungsvermögen die scheue Rosi aus der Hand zu füttern und dabei voller Stolz ungeahnte Fähigkeiten bei sich entdecken.

Ein besonderer Wert der Arbeit mit den Kamerunschafen liegt meines Erachtens in der direkten Rückmeldung auf „falsches“ bzw. unhöfliches Verhalten und der nahezu gleichzeitigen direkten Bestätigung „korrekten“ bzw. höflich angemessenen Verhaltens - wie das folgende Fallbeispiel darstellt: Ein sehr aktiver Junge besucht zum ersten Mal meine fünf Kamerunschafe und läuft voller

Vorfriede direkt auf die ebenfalls voller Vorfriede (auf Leckerlis) blökenden Schafe zu. Doch auf diesen schnellen frontalen „Angriff“ hin, läuft die gesamte Schafherde erst einmal weg. Der Junge bleibt sofort (leicht irritiert) stehen - die Schafe auch. Der Junge bewegt sich nun ruhiger, langsamer, abwartend - die Schafe auch... und so nähern sie sich gegenseitig an und können sich kennenlernen.

TIPS - Tiergestützte Pädagogik mit Schafen

Das Konzept „TIPS - Tiergestützte Pädagogik mit Schafen“ bildet die Grundlage für meine Arbeit. Ziele und Inhalte sind in erster Linie:

- Kennenlernen der Tiere und artgerechter Umgang mit ihnen (z.B. höfliche Annäherung)
- Förderung sozial-emotionaler Fähigkeiten
- Vertrauens- und Beziehungsaufbau
- Selbstwirksamkeitserfahrungen
- Wahrnehmen eigener Stärken und Schwächen
- Sinneswahrnehmung und Entspannung

Der Aufbau ist wie folgt gegliedert:

Wissensvermittlung - vor dem ersten Schafbesuch:

Es wird von den Schafen und ihren Besonderheiten erzählt und das vorhandene Wissen über Schafe im Allgemeinen wird erfragt. Die einzelnen Schafe werden mit Hilfe von Fotos und Namenskärtchen vorgestellt und es werden die wesentlichen Bedürfnisse von Schafen anhand von Bildkärtchen besprochen. Außerdem findet eine Information über den Ablauf der ersten Begegnung und der Kontaktaufnahme statt.

Aktive Interaktion - Der (erste) Besuch bei den Schafen:

An die Kinder werden Leckerlis (Heupellets und teilweise selbst geschnittene

Möhren- und Apfelstückchen) verteilt. Nun können Schafe und Kinder sich zunächst einmal am Zaun beschnuppern. Im Anschluss daran gehen wir gemeinsam auf die Wiese, wo die Möglichkeit der freien Begegnung besteht, wobei besonders auf eine höfliche Annäherung geachtet wird und wichtige Verhaltensweisen erklärt werden: langsam und ruhig bewegen, abwarten, die Schafe Kontakt aufnehmen lassen, klein machen, Leckerlis anbieten. Berührungen werden ermöglicht, Streicheln nicht, da meine Schafe dies nicht mögen - das können die Kinder sehr gut akzeptieren, wenn es verständlich erklärt wurde. Nach dem Vertrauensaufbau gehen wir gemeinsam mit den Schafen über die Wiese, es werden Tricks erklärt und können selbst ausprobiert werden. Außerdem bereitet es den Kindern viel Freude, die Schafe mit Heu, Stroh und Wasser zu versorgen. Bevor wir den Besuch bei den Schafen beenden, haben die Kinder die Möglichkeit sich von den Schafen zu verabschieden.

Reflexion - nach dem Schafbesuch:

Um einen Transfer von Verhaltensweisen in alltägliche, zwischenmenschliche Situationen zu schaffen, ist eine anschließende Reflexion wichtig. Auf die kurze Frage „Wie war's?“ erzählen die Kinder zunächst frei von ihren Eindrücken. Gezielte Fragen wie „Worauf bist du stolz?“ - „Wie hast du das geschafft?“ - „Wofür könnte das gut/ wichtig sein?“ lassen die Kinder ihre Erfahrungen verbalisieren und machen das Erlebte bewusst.

Der Junge aus dem eingangs geschilderten Fallbeispiel kam zu folgender eigener Erkenntnis: „Ich glaube, ich weiß, warum die Schafe immer zusammen bleiben... Weil sie sich dann sicher und geschützt fühlen.“ Ich fragte ihn, was er denke, was man von den Schafen lernen könne. Er antwortete: „Dass sie immer zusammen bleiben und wenn die anderen weiter gehen, auch das letzte Schaf mit geht und bei der Gruppe bleibt. Und dass man sich etwas

trauen kann.“ Ich fragte weiter: „Stell dir mal vor, die Schafe würden zusammen spielen und du wärst eins von den Schafen... wie würdest du dich verhalten, wenn du mal abseits von den anderen wärst...?“ - „Ich würde wieder zur Gruppe laufen.“ - „Und dann?“ - „Ich würde bei der Gruppe bleiben und mitmachen.“

Einige Tage später gab es im Alltag mit diesem Jungen eine Situation, in der er wütend war, weil ein Spiel mit anderen Kindern nicht nach seinen Wünschen verlief. Er verließ die Situation und verweigerte die weiteren Gruppenaktionen. Ich erinnerte ihn mit einem Augenzwinkern und den Worten „Denk mal an die Schafe! Was würde ein Schaf an deiner Stelle jetzt tun?“ an seinen Besuch bei den Schafen. Seine Mimik entspannte sich, er hatte ein leichtes Lächeln auf den Lippen und ging ohne ein weiteres Wort wieder zurück zur Gruppe und nahm am weiteren Geschehen teil.

In meiner lösungs- und ressourcenorientierten Arbeit werden mit den Kindern Ziele besprochen und erarbeitet und erreichte Ziele gefeiert. Ich fragte den Jungen in einem unserer Gespräche, wie er sein nächstes Ziel feiern wolle...: „Wieder zu den Schafen fahren!“ war seine Antwort. ■

